

39

Paul Parin

Bemerkungen zum Beitrag von H.E. Richter „Psychoanalytische Aspekte der Friedensfähigkeit“

Der Beitrag von HORST-EBERHARD RICHTER eignet sich vorzüglich dazu, in psychoanalytischen Gruppen eine Diskussion über die Verleugnung einer gefahrschwangeren Realität zu veranlassen. Eine auch selbstkritische Diskussion könnte bewirken, daß es zu einer Umorientierung des Ich, zu einer besseren Realitätswahrnehmung und bei entsprechend mutigen und begabten Personen zu einem aktiven Engagement kommt. Mut braucht es allerdings. «Wer Mechanismen aufdeckt, die einer unbewußt von Affekten gesteuerten Mehrheit dazu dienen, schwere Unlust zu vermeiden, muß erwarten, daß man ihn angreift, verfolgt oder haßt. Die Aktionskette psychosozialer Zwänge funktioniert nur, solange alle Glieder heil sind. Wer da eingreift, indem er sagt, was vorgeht, hat die Chance, den ganzen Mechanismus zu stören und unwirksam zu machen. Vorerst wird er aber riskieren, selbst als der böse Feind und Sündenbock dazustehen; der Kampf gegen ihn, Goebbels' und McCarthys heiliger Krieg gegen den Intellekt, der durchschaut, was unbewußt geschieht, hat dann seinen äußeren Feind gefunden. Der Sieg gegen ihn verheißt die Sicherheit und Kraft ungestörter Verblendung, den Eintritt in das wieder einmal gerettete Paradies der Selbstzufriedenheit einer Nation» (PARIN 1978, S. 638).

Ich weiß keine bessere Würdigung von RICHTERS Artikel, als zwei Gesichtspunkte hinzuzufügen:

1. RICHTER schreibt, «mangelhaft durchgearbeitete persönliche Konflikte» führten zu politischer Stellungnahme.

Es ist eine falsche Alternative, unbewußte individuelle Konflikte dem politischen Handeln gegenüberzustellen. *Keine* gefühlsgetragene Stellungnahme, *kein* soziales Handeln kann *ohne* die Mobilisierung persönlicher, idiosynkratischer Erlebnisweisen geschehen. Das «relativ autonome Ich» ist vielmehr imstande, die Libido und Aggression,

40

die aus genügend verarbeiteten, weniger starr abgewehrten Konflikten herkommen, die «verschieblich» geblieben sind, der Realitätswältigung, z. B. der Beteiligung am gesellschaftlichen Geschehen zur Verfügung zu stellen. Wenn die Abwehr jedoch die Überhand gewinnt und sich der Konflikt in Form eines Symptoms im Ich etabliert hat, werden die Wahrnehmung und die Beteiligung am gesellschaftlichen Geschehen eingeschränkt oder

verhindert. Ein «gutes» Ich, das die Mobilisierung und Verschiebung unbewußter Triebenergien erlaubt, und die realitätsgerechte Aktivität im gesellschaftlichen Bereich sind zwei Seiten des gleichen psychischen Sachverhalts. (Ich halte eine konfliktfreie sekundäre Ichautonomie für eine theoretisch nicht haltbare Annahme.)

2. Mir leuchten RICHTERS Ausführung zum «Sündenbock-Mechanismus» zur Lähmung der Wahrnehmung durch ein «kollektives Paranoid» und zur Fixierung «auf eine traumatische Situation» durch Terror durchaus ein. Die Erklärung einer kollektiven Projektion der Angst auf den Sündenbock ist richtig, erklärt aber m. E. nicht genügend die Verbreitung des Phänomens weit über die deutsche Szene und eine bestimmte Generation hinaus und nicht genügend die tiefgehende Persönlichkeitsveränderung, mit der die Verleugnung der politischen Realität oft einhergeht.

Zwei Begriffe haben mich auf einen psychologischen Tatbestand aufmerksam gemacht. Erstens beschreiben AMIGORENA und VIGNAR (1979) die «Tyrannische Instanz». Sie weisen an klinischen Vignetten nach, wie sich in grausamen Diktaturstaaten Südamerikas bei gewöhnlichen Bürgern, die das Wissen von der Verfolgung und Folter ihrer Mitbürger verleugnen müssen, eine tyrannische Instanz etabliert, ähnlich einem Introjekt. Das Introjekt besagt: «Wenn du nicht hilfst (weil du nicht helfen kannst!), bist du selbst schuld.» Eine Vorstufe des Schuldgefühls besagt: «Wenn du es weißt, hast du es selbst verursacht.» Erst die (paranoische) Reprojektion: «Ich weiß nichts, jene (die Sündenböcke) haben es verursacht», befreit das Selbst von der Mitbeteiligung. Eine solche tyrannische Instanz scheint sich auch bei weniger bedrohlichen Verhältnissen (z. B. soziale Ächtung in der Schweiz oder der BRD) zu etablieren. Der Mechanismus geht auf die Zeit mangelhafter Trennung zwischen Ich und Objekt zurück, in der lediglich die Projektion des Bösen die Selbstabgrenzung und Selbstbesetzung garantiert, natürlich unter der Voraussetzung, daß keine weiteren Bedrohungen das unbewegliche «gute» Selbst betreffen.

41

Der zweite Begriff ist der des «Stupor-Bürgers», ein Ausdruck, den A. J. ZANGGER in der alternativen Züricher «Wochenzeitung» 1981 in Zusammenhang mit der «Züricher Unruhe» geprägt hat. So bezeichnet er in einer sozialpsychologisch orientierten Studie eine Lebensform, «wobei ich Stupor durchaus im medizinischen Sinn als Zustand geistiger Erstarrung verstehe». «Die Zukunft wird verdrängt», der «Versuch des bürgerlichen Lebens, gekoppelt mit einem wachsenden Sicherheitsbedürfnis, fordert als politische Perspektive eine immer konsequentere Bekämpfung aller <zukunfts>-weisenden Ideen, weil diese auf die <Apokalypse> reagieren wollen. Dieses Sicherheitsbedürfnis wird eine derartige Eigendynamik entwickeln, daß sich der

als politische Folgerung daraus hervorgehende Techno-Faschismus als eine endlose Folge von <plausiblen> Sachzwängen darstellen wird...»

Beide Begriffe weichen von RICHTERS Darstellung nicht ab. Doch fand ich, auch in einzelnen Psychoanalysen und in verschiedenen Interviews mit «Stupor-Bürgern», daß nicht die verleugnete und projizierte Angst und das Aufgehobensein in der Gruppe allein das Phänomen erklären.

Vielmehr scheint das Introjekt «tyrannische Instanz» eine wirkliche Unbeteiligung («ich bin es nicht gewesen») zu garantieren, solange man mit dem Introjekt («die anderen sind es, und nicht die Wirklichkeit des Atomkriegs ist bedrohlich») im Einklang ist. Nicht nur die Verleugnung der Realität, sondern auch eine gewaltige Entlastung des archaischen Überich sind die Folgen. Darum ist das Phänomen so verbreitet und so schwer rückgängig zu machen, mobilisiert solche Aggressionen (z. B. gegen Protestbewegungen), die nicht nur reale Drohung, sondern auch eine Art Schuld verkörpern. Ich glaube, daß solche Introjekte (die das Selbst vorerst schützen) in keiner Frühkindheit ganz fehlen. Die «tyrannische Instanz» der Psychoanalytiker kann sich gerade während der Ausbildung re-etablieren, wie bei jedermann, der (durch Ostrazismus, Radikalenerlaß, Ausschluß aus einer Gruppe) bedroht wird. Die innere Angleichung auf Kosten der Wahrnehmung und der Handlungsfreiheit sind Folge der Aufrichtung (bzw. Remobilisierung) der «tyrannischen Instanz» beim «Stupor-Bürger». Die angstfreie Kohärenz des Selbst stellt sich her, solange die Reprojektion möglich ist. Zurücknehmen kann man sie kaum allein. Wenn nicht ein Prozeß (wie in RICHTERS Gespräch mit dem Beamten) oder eine identifikatorische Stärkung des Ich (in einer solidarischen Gruppe) erfolgen, scheint die «tyrannische Instanz» unerschütterlich, vor allem auch keiner Relativierung und keinem Kom-

42

promiß zugänglich zu sein. Gerade der Alles-oder-nichts-Charakter des Stupor-Bürgers läßt mich vermuten, daß nicht nur die projektive Abwehr unbewußter Angst stattfindet, sondern daß sich der politische Konsens der Macht und einer Mehrheit als Introjekt etabliert oder, vorsichtiger ausgedrückt, wie ein Introjekt verhält.

Literatur

AMIGORENA, H., M. VIGNAR: Zwischen Außen und Innen: die tyrannische Instanz. Psyche 33, 7, 1979, S.610-619

PARIN, P. : Zunehmende Intoleranz in der Bundesrepublik. PSYCHE 32, 7, 1978, S. 633-638

ZANGGER, A. J.: Hoffnung für die Welt. In: Wochenzeitung, Zürich.13.11.1981

Parin 1982i

Bemerkungen zum Beitrag von H.E. Richter „Psychoanalytische Aspekte der Friedensfähigkeit“. In: psychosozial 15, 5, 39-42.
